

Wandlung¹

bevor man sich einem theologisch hoch komplexen Thema wie dem der „Wandlung“ zuwendet, ist es gut, sich zuvor einmal des Begriffes zu vergewissern. In welchem Kontext verwenden wir heute Wandlung, wo begegnet uns der Begriff des Wandels? Der Wandel scheint gemeinhin fast zu einem Leitbegriff der Spätmoderne avanciert zu sein: Klimawandel, gesellschaftlicher Wandel, demographischer Wandel, kultureller Wandel. Nicht nur dem Fortschrittsgedanken liegt das Phänomen des Wandels zugrunde, die Menschheit als Ganze untersteht einem beständigen Wandel, wie dies Kardinal Ratzinger in seiner Fronleichnamspredigt aus dem Jahr 1978 in München ausgedrückt hat: „Wir wissen ja heute mehr als in früheren Zeiten, daß in der Tat das ganze Leben dieser Welt und die Geschichte der Menschheit Bewegung ist, unablässiges Sich-Wandeln“². Beim Wandel, der zum Wesen des Fortschritts gehört, gelte es dann aber nachzufragen, „welches sein Maß und welches sein Ziel ist“³. Denn die bloße Bewegung sei noch kein Fortschritt: „Sie kann ja auch eine rasche Fahrt in den Abgrund hinein darstellen“⁴. Damit tut sich bereits ein erstes Unterscheidungskriterium auf, das soziokulturelle Wandlungen von der heiligen Wandlung, dem eucharistischen Zentrum jeder Heiligen Messfeier unterscheidet: Während die verschiedenen Wandlungsformen, denen die Menschheitsfamilie, der Kosmos und die Kultur unterliegen, zwar von den unterschiedlichsten Faktoren bestimmt werden, die sich auch erheben lassen, aber letztlich nicht zielgerichtet sind, hat das Geschehen in der Liturgie, das wir Wandlung nennen, eine Mitte, es hat ein Maß und ein Ziel, das Jesus Christus selbst ist, der menschengewordene Sohn Gottes. Was aber passiert in dieser Wandlung? Die Kirche hat für dieses geheimnisvolle Geschehen einen theologischen Begriff gefunden, mit dem sie dem Mysterium gerecht werden wollte. Sie spricht von Wesensverwandlung (Transsubstantiation) der Gaben von Brot und Wein. Diese Wandlung wird als eine substantielle verstanden, bei der sich Brot und Wein im eigentlichen Grund ihres Seins verwandeln, während sie im Bereich des Quantitativen und Messbaren, in ihrer Äußerlichkeit, also dem Akzidentiellen wie Farbe, Geschmack, Konsistenz, Form, ihre

¹ Impulsreferat beim Eucharistischen Kongress 2013 in Köln im Rahmen des Workshops „Eucharistie – Mitte der Kirche Spirituelle Impulse aus der Theologie von Papst Benedikt XVI. zur Eucharistie“, gestaltet von Gestaltet von: Katholisches Säkularinstitut Cruzadas de Santa María.

² Joseph Ratzinger, Gott ist uns nah. Eucharistie: Mitte des Lebens. Herausgegeben von Stephan Otto Horn und Vinzenz Pfnür, Augsburg ²2002, 118.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

ursprüngliche Gestalt behalten. „Der Herr bemächtigt sich“, wie dies Ratzinger ausgedrückt hat, „des Brotes und des Weines, er hebt sie gleichsam aus den Angeln ihres gewöhnlichen Seins in eine neue Ordnung hinein; auch wenn sie rein physikalisch gleichbleiben, sind sie zutiefst Anderes geworden.“⁵ Mit anderen Worten Ratzingers gesprochen: „Die Gabe *ist* verwandelt. Der Herr hat dieses Stück Materie definitiv an sich gezogen, und darin ist nicht eine sachliche Gabe enthalten, sondern gegenwärtig ist er, der Unteilbare, der Auferstandene: mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit. Der ganze Christus ist da.“⁶

Nun denkt Ratzinger aber Wandlung sehr viel weiter und in einem sehr viel größeren Horizont, als dass man dies sich auf die scholastische Definition der Transsubstantiationslehre reduzieren könnte. Er schlägt mit der Schau auf die Wandlung gleichsam einen großen heilsgeschichtlichen Bogen vom biblisch-historischen Geschehen im Neuen Testament bis zu dem, was wir als Christen am Ende erwarten und erhoffen. In fünf ineinander übergehenden konzentrischen Kreisen nähert er sich dem, was Wandlung und Verwandlung im eucharistischen Geschehen heißt, was im Folgenden kurz nachgezeichnet werden soll:

1. Annäherung: existentielle Wandlung

Die Gesamtschau auf das heilige Geschehen der Wandlung beginnt Ratzinger mit dem Rekurs auf die heilige Schrift. „Im Augenblick des Abendmahls vollzieht Jesus das Geschehen von Kalvaria schon im Voraus. Er nimmt den Tod durch das Kreuz an und verwandelt den Gewaltakt durch seine Annahme in einen Akt der Hingabe [...]. Im Abendmahlssaal ist das Kreuz schon gegenwärtig, von Jesus angenommen und umgewandelt.“⁷ So wie es später Paulus im Philipperbrief ausdrücken wird, „Ich werden ausgeschüttet bei der Opferliturgie meines Lebens“ (Phil 2,17)⁸, vollzieht Jesus im Abendmahlssaal schon im Voraus jene Hingabe, die er dann in den vielen Einzelstationen seiner Passion leiblich durchleiden wird. Aber in dieser Hingabe geschieht schon im Voraus existentielle Verwandlung, wie Ratzinger ausführt: „Nun, Jesus wird getötet, er wird am Kreuz aufgehängt und er stirbt dort unter Qualen. Sein Blut wird vergossen, zuerst aus der inneren Erschütterung über seinen Auftrag am

⁵ Ratzinger, *Gott ist nah*, 87.

⁶ Joseph Ratzinger, *Der Geist der Liturgie. Eine Einführung*, Freiburg, Basel, Wien ⁵2001, 77.

⁷ Benedikt XVI. / Joseph Ratzinger, *Unterwegs zu Jesus Christus*, Augsburg ³2005, 128.

⁸ Übersetzung nach ebd.

Ölberg, dann in der Geißelung, in der Dornenkrönung, bei der Kreuzigung und nach seinem Tod beim Durchbohren seines Herzens. Was da vor sich geht, ist zunächst ein Akt der Gewalt, des Hasses, der foltert und zerstört. An dieser Stelle“, so Ratzinger weiter, „stoßen wir auf eine zweite, tiefere Schicht von Verwandlung: Die Gewalttat der Menschen gegen ihn verwandelt er von innen her in einen Akt der Hingabe für diese Menschen, in einen Akt der Liebe um. Dramatisch erkennbar wird dies im Ringen des Ölbergs. Was er in der Bergpredigt sagt, tut er nun: Er setzt der Gewalt nicht wieder Gewalt entgegen, wie er es könnte, sondern er beendet die Gewalt, indem er sie in Liebe verwandelt. Der Akt des Tötens, des Todes wird in Liebe umgewandelt, Gewalt durch Liebe besiegt.“⁹ Für Ratzinger ist dies überhaupt der grundlegendste Akt der Verwandlung, auf den alles andere aufbaut. „Es ist die eigentliche Verwandlung, die die Welt braucht und die allein die Welt erlösen kann.“¹⁰ Von dieser Wandlung der Gewalt und des Hasses in einen Akt der Liebe kraft der Hingabe Jesu kommt Ratzinger zur zweiten Ebene der Wandlung.

2. Annäherung: leibliche Wandlung

Aus der ersten Annäherung an die Wandlung, die wir als eine existentielle bezeichnet haben, wurde deutlich, dass die innere Dynamik, der innere Motor oder die innere Antriebskraft des Wandlungsgeschehens die Liebe ist. Von hier aus geht nun Ratzinger einen Schritt weiter: „Weil Christus die Gewalt in einem Akt der Liebe von innen her umwandelt und besiegt, wird der Tod selbst umgewandelt. Die Liebe ist stärker als der Tod. Sie bleibt. Und so ist in dieser Verwandlung die weitere Verwandlung von Tod zu Auferstehung, vom toten Leib zum auferstandenen Leib enthalten.“¹¹ Ratzinger zieht zur Illustration dieses Verwandlungsgeschehens wiederum paulinische Theologie heran: „War der erste Mensch lebende Seele [...], so wird der neue Adam, Christus, in diesem Vorgang lebensspendender Geist (1 Kor 15,45)“ – und weiter: „Der Auferstandene *ist* Hingabe, ist lebensspendender Geist und als solcher mitteilbar, ja Mitteilung.“¹² Die Wandlung, die sich hier zunächst auf den historischen und verklärten Leib Christi nach der Auferstehung beschränkt, weitet Ratzinger dann hin zu einer kosmischen Dimension, womit wir zur dritten Annäherung kommen:

⁹ Ebd. 127-128.

¹⁰ Ebd. 128.

¹¹ Ebd. 128.

¹² Ebd.

3. Annäherung: kosmische Wandlung

Das Auferstehungsgeschehen, mit dem der irdische Leib Jesu in der Kraft des Heiligen Geistes in den verklärten Leib des Auferstandenen gewandelt werde, bedeutet, wie man vielleicht auf den ersten Blick vermuten könnte, „keine Verabschiedung der Materie“; die Materie komme so vielmehr „an ihr Ziel“¹³. Ratzinger spezifiziert: „Ohne den materiellen Vorgang des Todes und seine innere Überwindung wäre dies Ganze nicht möglich. Und so bleibt in der Verwandlung der Auferstehung der ganze Christus bestehen, aber nun so umgewandelt, daß Leibsein und Sichgeben sich nicht mehr ausschließen, sondern einander einschließen.“¹⁴ Dadurch ist nun auch die Schöpfung mit ihren Gaben in diesen Verwandlungsprozess mitaufgenommen, was er als die dritte Annäherung anführt: „Die Gaben des Brotes und des Weines, die Schöpfungsgaben und zugleich Frucht menschlicher Aufnahme und ‚Verwandlung der Schöpfung‘ sind, werden umgewandelt, so daß in ihnen der sich hingebende Herr, seine Hingabe, er selbst gegenwärtig wird – denn er *ist* Hingabe. Sie sind nicht etwas an ihm, sondern er selbst.“¹⁵ Aus dieser Einsicht folgt seine vierte Annäherung, die nun den Menschen miteinbezieht.

4. Annäherung: Wandlung zur Communio

Der Mensch, der dieses Wandlungsgeschehens innewird, bleibt nicht unbeteiligter Zuschauer. Er wird beim Empfang der gewandelten Gaben selbst in dieses Wandlungsgeschehen miteinbezogen. „Das verwandelte Brot, der verwandelte Wein in dem der Herr sich selbst als lebensspendender Geist gibt, ist dazu da, uns Menschen zu verwandeln, so daß wir ein Brot mit ihm und dann ein Leib mit ihm werden. Die Verwandlung der Gaben, die nur die grundlegenden Verwandlungen von Kreuz und Auferstehung forstsetzt, ist nicht der Schlusspunkt, sondern ihrerseits ein Anfang. Das Ziel der Eucharistie ist die Verwandlung der Empfänger in die wahre Communio mit

¹³ Ebd. 129.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

seiner Verwandlung.“¹⁶ An anderer Stelle hat Ratzinger hierzu eine geistliche Erfahrung des hl. Augustinus aufgegriffen, der einmal innerlich hörte: „Ich bin das Brot des Starken. Iß mich! Doch nicht du wirst mich in dich verwandeln, sondern ich werde dich in mich verwandeln.“¹⁷ Und er führt aus: „Beim gewöhnlichen Essen ist es so, daß der Mensch der Stärkere ist. Er nimmt Dinge auf und sie werden in ihn assimiliert, so daß sie Teil seiner eigenen Substanz werden. Sie werden in ihn umgewandelt und bauen seine leibliche Existenz auf. Aber im Zueinander mit Christus ist es umgekehrt: er ist die Mitte, er ist das Eigentliche. Wenn wir wahrhaft kommunizieren, heißt dies, daß wir aus uns herausgenommen werden, daß wir in ihn hineinassimiliert werden, daß wir eins werden mit ihm und durch ihn in der Gemeinschaft der Brüder.“¹⁸ Beides, das Einswerden mit Christus und das Einswerden untereinander, hängt für Ratzinger so eng zusammen, dass er diese beiden Arten der eucharistischen Communio nicht unter zwei getrennte Annäherungen fasst. „Und so ist das Ziel Vereinigung, Friede, daß wir aus getrennten, neben- oder gegeneinander stehenden Individuen selbst mit Christus und in ihm ein Organismus der Hingabe werden, auf die Auferstehung und die neue Welt“¹⁹, was Ratzinger zur fünften und letzten Annäherung überleiten lässt.

5. Annäherung: eschatologische Wandlung

Das heilige Geschehen der Wandlung bleibt nicht auf das irdische Leben und die irdische Welt beschränkt. In dieser letzten Annäherung öffnet Ratzinger den Blick für die kommende Welt, das Eschaton: „Durch uns, den Verwandelten, zu einem Leib, zu lebensspendendem Geist gewordenen, soll die ganze Schöpfung verwandelt werden. Die ganze Schöpfung soll ‚neue Stadt‘, neues Paradies, lebendiger Wohnort Gottes werden: Gott alles in allem (1 Kor 15,28) – so beschreibt Paulus das Ziel der Schöpfung, das von der Eucharistie aus sich bilden soll.“²⁰

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Augustinus wiedergegeben nach Ratzinger, *Gott ist nah*, 79.

¹⁸ Ratzinger, *Gott ist nah*, 70. Auf die Gefahr einer personalistischen Verengung im Laufe der Theologiegeschichte hat Ratzinger an anderer Stelle hingewiesen: „Daß Eucharistie nicht primär auf den einzelnen zielt, sondern daß der eucharistische Personalismus zugleich auf Vereinigung, auf Überschreitung der Mauer zwischen Gott und Mensch, zwischen ich und du im neuen Wir der Gemeinschaft der Heiligen hindrängt, hatte man zwar nicht einfach vergessen, war aber nicht mehr so deutlich im Bewußtsein wie ehemals“ (Ratzinger, *Geist der Liturgie*, 76).

¹⁹ Ratzinger, *Unterwegs*, 129.

²⁰ Ebd. 129.

Ich fasse mit Ratzinger zusammen: „Eucharistie [ist] ein Prozess der Verwandlungen, in den wir hineingenommen werden: Gottes Kraft zur Verwandlung von Haß und Gewalt, Gottes Kraft zur Verwandlung der Welt.“²¹ Das heißt dann aber konkret für uns: „Wo wir das mit allen Fasern des Herzens, des Verstandes und der Sinne erfahren, ist die Konsequenz unausweichlich: Dann müssen wir dieser Gegenwart den ihr gebührenden Raum schaffen“ – in unserer Spiritualität, in unserer Tageseinteilung, in unseren Kirchen mit und vor dem Tabernakel, im christlichen Miteinander.

Michaela C. Hastetter

²¹ Ebd. 130.